

der Carlias (I 12–133) vor und versucht die vielfältigen inter- und intratextuellen Verknüpfungen des von Satan erregten und durch Gottes Eingreifen beruhigten Sturmes, der Karls Kämpfe gegen Muslime und Langobarden präfiguriert, zu klären. Am prägenden Einfluß der in der heidnischen wie christlichen lateinischen Epik an betonten Stellen tobenden Unwetter, bei Vergil, Sedulius und Alcimus Avitus, wird man nicht zweifeln, weniger deutlich sind indes die von R. schon früher daneben ausgemachten Spuren des Aachener Karlsepos (vgl. DA 55, 698 und 57, 732) oder der Johannes Corippus zu erkennen.

Peter Orth

---

Wilken W. K. H. ENGELBRECHT, Von der Schrift zum Schrifttum: die Entwicklung des Begriffs *lit(t)eratura* im Mittelalter, *Mittellateinisches Jb.* 42 (2007) S. 183–191, möchte mit einer losen Folge von (häufiger ma. Kommentaren entnommenen) Belegen zeigen, wie sich der Begriff von der der *grammatica* entsprechenden Bedeutung „Befähigung zu Lesen und Schreiben“ letztlich erst in der Neuzeit von der Sprachausbildung löse und die „schöne Literatur“ (nicht mehr nur der heidnischen Antike) bezeichne.

Peter Orth

Andreas NIEVERGELT, Die Glossierung der Handschrift Clm 18547b. Ein Beitrag zur Funktionalität der mittelalterlichen Griffelglossierung (*Germanistische Bibliothek* 28) Heidelberg 2007, Winter, 968 S., 12 Taf., ISBN 978-3-8253-5281-3, EUR 88. – Zur Auswertung kommt eine Viten- und Legenden-sammlung aus dem Tegernseer Skriptorium; daß sie zwischen 982 und 1001 zu datieren ist, muß man durch mühsame Suche in den Text- und Tabellenmassen ermitteln (S. 132), es hätte ruhig etwas deutlicher markiert werden können. Die S. 165 bis 625 enthalten eine kommentierende Edition der Glossen und die letzten 150 Seiten Tabellen und Wortlisten. In beiden Fällen hätte eine differenzierende Schriftauszeichnung (etwa durch Verwendung von Petit-Satz für die Kommentare) für weniger Papier und mehr Übersicht gesorgt. Überhaupt muß man den für eine Diss. (Zürich 2004) erschreckenden Umfang dieser Arbeit monieren, der sich auch daraus ergibt, daß nicht immer zwischen eigenem Wissen und Wissenswertem unterschieden wird. Die Mitteilung mancher Details – wie die Beschreibung der Signaturschilder und des Stempels der Bayerischen Staatsbibliothek auf S. 98 f. – wäre im Interesse des Buchbenutzers besser unterblieben. In jedem Fall aber hätten zusammenfassende Übersichten beigegeben werden müssen, da die durchaus interessanten und weiterführenden Beobachtungen in der jetzigen Gestalt faktisch untergehen und nur mehr der an sehr speziellen Fragen Interessierte sich noch die Mühe machen dürfte, sich in dem gewaltigen Band zurechtzufinden. Als Sicherung der schwierigen und durch Abnutzung stets bedrohten Wortüberlieferung ist die genaue Verzeichnung jedoch hoch willkommen, zumal sie auf eine ganze Reihe von Neufunden und Neulesungen verweisen kann. N. vertritt gegenüber bisherigen Forschungen die Ansicht, daß die Glossen keineswegs zwingend als Ergebnis kontextnaher Direktübersetzung gelten müssen, sondern auch aus der Benutzung von Glossaren gewonnen sein können (S. 732 f.). Das ist für die Frage der frühma. Leseforschung und der Rolle der Volkssprache in dieser Epoche von einiger Bedeutung.

A. M.-R.